Aleš Březina

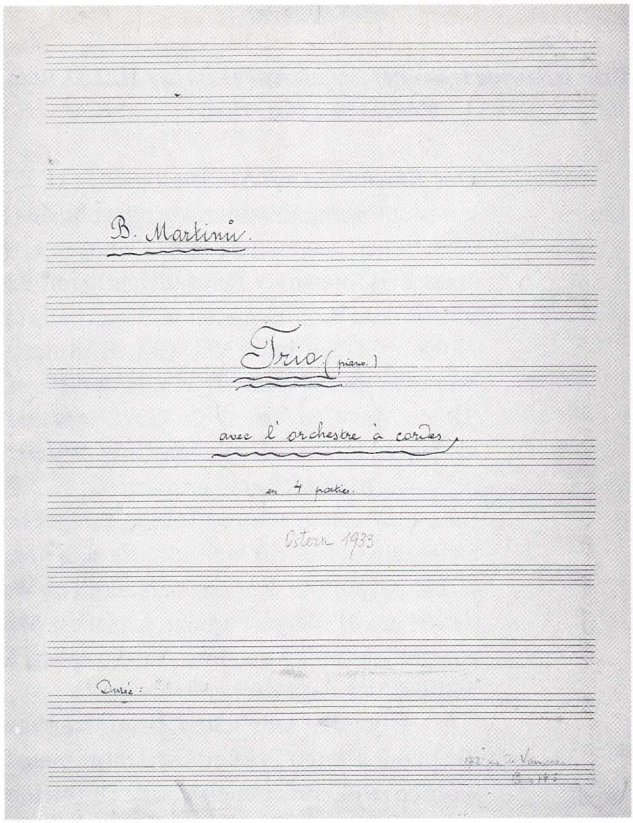
Das *Klaviertrio mit Streichorchester* H.231 von Bohuslav Martinů

Das *Klaviertrio mit Streichorchester* H.231 von Bohuslav Martinů teilt mit nicht wenigen seiner Autographe das Schicksal, während Jahren verschollen gewesen zu sein. Komponiert zu Ostern 1933 in Paris, in einer Zeit intensiver Beschäftigung mit Kammermusik, muß die Reinschrift dem Komponisten sehr bald schon abhanden gekommen sein. Noch im selben Jahre 1933 (20.–31. August) schrieb Martinů ein weiteres Werk für dieselbe Besetzung, in derselben Tonart und abermals mit vier Sätzen, das *Concertino für Klaviertrio und Streichorchester* H.232. Erst als Harry Halbreich mit Martinůs Witwe Charlotte das erste verläßliche Werkverzeichnis[1)] erarbeitete, H.232 untersuchte und dabei erfuhr, daß sich in Vieux-Moulin, ihrem Heimatort, noch eine weitere Originalhandschrift befände, die sich dann als die Reinschrift von H.231 entpuppte, war das verschollene Werk 1962 wieder greifbar. Es wurde am 31. August an den Luzerner Musikfestwochen uraufgeführt; zusammen mit 20 anderen Autographen Martinůs befindet es sich heute in der Paul Sacher Stiftung[2)].

Über den möglichen Zusammenhang der beiden Kompositionen, die in der älteren Sekundärliteratur mehrfach miteinander verwechselt worden sind, äußert sich Harry Halbreich wie folgt: "Es ist zu vermuten, daß Martinů H.231 als Auftragswerk schrieb (die Originalhandschrift ist besonders genau und sorgfältig geschrieben), die Partitur aber am vereinbarten Datum der Abgabe nicht mehr finden konnte und somit, die Arbeit an der Oper 'Les Jeux de Marie' unterbrechend, in aller Eile (11 Tage!) H.232 komponierte"[3)].

Die hier vorgebrachte Hypothese, H.232 sei ein Ersatzwerk für H.231, hält – wie auch die übrigen Argumente – einer genaueren Prüfung nicht stand. Zu den einzelnen Stichworten ist, in aller Kürze, das Folgende zu bemerken:

– "Auftragswerk": Die Annahme, das *Klaviertrio mit Streichorchester* H.231 sei ein Auftragswerk, läßt sich weder durch eine Partitur-Eintragung noch durch eine biographische Quelle belegen. Hätte wirklich ein Ablieferungstermin nach Ostern 1933 bestanden, dürfte Martinů wohl nicht erst vier Monate später das "Ersatz"-Werk geschrieben haben. Gegen die Annahme eines Auftrags spricht auch die Tatsache, daß H.232 nicht von einem Besteller, sondern von Paul Sacher – gute drei Jahre nach seiner Vollendung – uraufgeführt wurde (siehe Anm. 2). Daß die Reinschrift von H.231 im Haushalt Martinůs liegen blieb, spricht gleichfalls gegen ein Auftragswerk; mit Blick auf



die dreißiger Jahre bezeugt Charlotte Martinů: "Sobald eine Komposition fertig war, schickte er (Martinů) sie unverzüglich dem Besteller zu und dachte nicht mehr an sie. Am nächsten Morgen begann er etwas Neues"[4].

– "genau und sorgfältig geschrieben": Daß die Partitur von H.231 genau und sorgfältig geschrieben ist, spricht nicht für eine Auftragskomposition, sondern trifft praktisch für alle Reinschriften Martinůs seit der Mitte der zwanziger Jahre zu[5]. Die in der Paul Sacher Stiftung liegenden Autographe aus den Jahren 1922 bis 1959 offenbaren alle dessen Bestreben nach äußerster Sorgfalt, wofür nicht zuletzt auch die Zierschrift des Titelblattes von H.231 spricht (siehe die verkleinerte Reproduktion).

– "die Arbeit unterbrechend": Daß Martinů das *Klaviertrio mit Streichorchester* mitten während der Arbeit an den vier Mirakelspielen *Les Jeux de Marie* H.236 (1933–1934) komponierte, kann nicht als Indiz dafür gewertet werden, es wäre kurzfristig ein entsprechender Auftrag an ihn ergangen. Immer wenn er bei der Arbeit an einem größeren Werk ins Stocken geriet, pflegte Martinů – um Abstand zu gewinnen –

etwas anderes zu komponieren, vorwiegend Kammermusik. Der extremste Unterbruch ist wohl die Komposition der Oper *Ariane* H.370 (1958) während der Beschäftigung mit der Oper *Griechische Passion* H.372. Die Fertigstellung von *Les Jeux de Marie* wurde übrigens ganze fünfmal aufgehalten; in dieser Zeit schuf Martinů nicht nur das *Concertino* H.232, sondern auch das *Violinkonzert* H.232bis, die Musik zu einem Film *Untreue Marijka* H.233, die *Inventions* für Orchester H.234 und *Vier Marienlieder* für gemischten Chor H. 235.

– "in aller Eile komponiert": Martinů hat sehr viel (387 Werke) und sehr rasch komponiert[6]. Daß er das *Concertino* H.232 in (genau genommen) 12 Tagen vollendete, stellt für ihn nichts Außergewöhnliches dar und rechtfertigt nicht Halbreichs Bemerkungen "in aller Eile". Insbesondere Kammermusik und Werke für Kammerorchester liefen ihm in der Regel rasch von der Hand. In den drei vorausgehenden Jahren schuf Martinů 18 (1930), 13 (1931) und 15 (1932) Werke, darunter so gewichtige und umfangreiche wie die unvollendete Oper *Der Wohltätigkeitstag* H.194 (deren Titel Halbreich überraschend in "Woche der Güte" umänderte), das *Streichquartett mit Streichorchester* H.207, das Ballett *Špaliček* H.214 oder die *Sinfonia Concertante* Nr. 1 für zwei Orchester H.219. Manche Werke dieser Jahre wurden in sehr kurzer Zeit fertiggestellt, das *Klaviertrio Nr. 1* H.193 beispielsweise in 11 Tagen.

Das *Concertino* H.232 als ein Ersatzwerk für das abhanden gekommene *Klaviertrio mit Streichorchester* H.231 zu betrachten, ist schließlich auch deshalb problematisch, weil die beiden Werke in ihrem musikalischen Wesen – abgesehen von der stilistischen Nähe – vollkommen verschieden sind. Kein einziges Thema wurde von Martinů wiederverwendet, und unterschiedlich sind auch der Aufbau und die Tektonik der je 4 Sätze:

H.231	**H.232**
I. Poco Allegro (3/4, C), 202 T., 5'40"	Allegro (con brio) (2/4, C), 184 T., 3'30"
II. Andante (4/8, c–C), 144 T., 6'55"	Moderato (6/8, c–Es), 82 T., 6'30"
III. Allegretto (6/8, f–F), 104 T., 4'15"	Adagio (6/4, g–F), 39 T., 6'
IV. Moderato, poco Allegro (4/4, A–D), 96 T., 4'10"	Allegro (2/2, D), 180 T., 4'

Allein schon der Umstand, daß der 2. Satz von H.231 ein tiefgründiges lyrisches Andante, von H.232 aber ein spielfreudiges Intermezzo ist, und daß an dritter Stelle in H.231 ein echtes Scherzo mit Trio und Reprise, in H.232 aber ein Adagio steht, deutet auf die Eigenständigkeit der beiden Kompositionen. Das in concerto-grosso-Manier konzipierte, polyphon und recht polytonal gearbeitete, den Rhythmus gegenüber dem Metrum emanzipierende und regelmäßige Perioden

meidende *Klaviertrio mit Streichorchester* ist fraglos die gewichtigere der beiden Kompositionen. Seine vier Sätze sind dreiteilig gebaut (die Ecksätze mit je wörtlichen Reprisen), wobei das Andante hinsichtlich der Tonartenfolge spiegelförmig angelegt ist (in Klammern die Taktzahlen):

C (19) → Des (11) → F (21) → **C** (31) → F (10) → Des (20) → **C** (32)

Die ausladenden, zur Vollchromatik tendierenden Melodieverläufe des 2. Satzes, die gar schon auf die "Symphonischen Phantasien" (*Symphonie Nr. 6* [1951–1953] H.343) vorausweisen, offenbaren besonders deutlich eine für Martinů spezifische Kompositionstechnik: Er ordnet das musikalische Material fortgesetzt, manchmal Takt für Takt, um einen Zentralton herum an, auf den der ganze Tonkomplex je fest bezogen ist[7]. Die Prädominanz dieser Zentraltöne bindet das atonikale musikalische Gefüge zur Einheit und erleichtert dem Hörer, sich im komplexen Fluß der melodischen, harmonischen und rhythmischen Ereignisse zu orientieren.

1) Harry Halbreich, *Bohuslav Martinů. Werkverzeichnis, Dokumentation, Biographie,* Zürich und Freiburg i.Br. 1968.
2) *Sammlungen Paul Sacher, Antoinette Vischer, Margrit Weber. Musikmanuskripte,* Winterthur 1988, S. 26 (*Inventare der Paul Sacher Stiftung* 1). In diesem Inventar ist das *Klaviertrio mit Streichorchester* (43 Seiten Partitur in Reinschrift) allerdings irrtümlich als Concertino (Kl, Vl, Vc, Str.; 1933) ausgewiesen, dessen Autograph (39 Seiten plus 2 Titelseiten) sich jedoch im Museum zu Policka (XVI–b/37) befindet; uraufgeführt wurde das *Concertino* unter der Leitung von Paul Sacher am 29. Oktober 1954 in Basel.
3) Halbreich, a.a.O., S. 209. Im Begleittext zur Schallplattenedition von H.231 und H.232 (Therofon CD 1978) erweiterte Halbreich seine Hypothesen durch die Behauptung, H.231 sei im Auftag des Trio Hongrois komponiert worden (was indes nur für H.232 gesichert ist).
4) Charlotte Martinů, *Mein Leben mit Bohuslav Martinů,* Prag 1978, S. 53.
5) Die Reinschrift von H.231 vermerkt auch Ort und Datum der Entstehung sowie die Aufführungsdauer (letztere mit Bleistift sogar bei jedem einzelnen Satz). Mit geringerer kalligraphischer Sorgfalt schrieb Martinů in den Jahren 1917 bis 1922, beispielsweise die Partituren der beiden früheren Streichquartette H.103 und H.117.

6) Charlotte Martinů, *Mein Leben. (. . .)*, a.a.O., S.27, zitiert eine von ihrem Gatten anfangs der dreißiger Jahre halb im Scherz geäußerte Bemerkung, er müsse sehr viel arbeiten, "damit wir uns wenigstens Möbel kaufen können". Es war dies die Zeit, da sich Verlage vermehrt für sein Schaffen zu interessieren begannen.
7) Analog diesem Zentralton inmitten eines harmonischen Feldes wünschte sich Martinů auch den Tanz des Mädchens Marijken von Nijmegen im zweiten Mirakelspiel der *Jeux de Marie* (1933–1934). In einer Äußerung vom 29. August 1934 erklärte der Komponist, er stelle sich den Tanz als Bewegung um einen Punkt herum vor (Milŏs Šafránek, *Bohuslav Martinů. Leben und Werk,* Kassel 1964, S. 169).